

Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 32 (1949)
Heft: 2

Artikel: Ein zweifelnder Sinn ist die Hälfte der Weisheit
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-409897>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DER FREIDENKER

ORGAN DER FREIGEISTIGEN VEREINIGUNG DER SCHWEIZ

Redaktion: Postfach 1197, Bern-Transit / Abonnementspreis jährl. Fr. 8.— (Mitglieder Fr. 7.—). Einzelnummer 50 Rappen
Sämtliche Adreßänderungen und Bestellungen sind zu richten an die Geschäftsstelle der FVS, Postfach 16, Basel 12. Postcheck V 19305 Basel

Inhalt: Oestliches Rot und vatikanischer Purpur — Von Wundern, biblischem Zorn und Männern des Geistes — Keine Toleranz für die Feinde der Toleranz! — Ueber die vordrchristlichen Religionen — Sentenzen — Hall und Widerhall — Freiwillige Beiträge — Aus der Bewegung



Ein zweifelnder Sinn ist die Hälfte der Weisheit.

Publilius Syrus

Oestliches Rot und vatikanischer Purpur

Neben den tausenderlei «Fällen» wird die Gegenwart auch noch durch einen Fall Mindszenty belastet. Jeder Zeitungsleser kennt diesen Fall, den man gerechterweise kurz den Fall «katholische Kirche» nennen sollte, deren aktiver, treuer Diener Mindszenty ist.

Seitdem Ungarn durch den Sieg der Alliierten in die russische Einflußzone gekommen ist, spricht die katholische Presse mit der ihr eigenen Hartnäckigkeit von einer Kirchen- und Glaubensverfolgung. Die katholische Kirche wird bekanntlich überall da verfolgt, wo man sie nicht gewähren läßt und wo man sich ihren Machtansprüchen entgegenstellt. Mit der Verhaftung des Fürstprimas von Ungarn, des Kardinals *Joseph Mindszenty*, ist das jahrelange Geplänkel zwischen Regierung und Kirche in ein akutes Stadium getreten. Was ehemals nicht gelungen ist — die Weltöffentlichkeit von einer Kirchen- und Glaubensverfolgung zu überzeugen und gegen die Machthaber in Ungarn zu mobilisieren — das soll nun durch die Verhaftung und das sogenannte Märtyrium Mindszentys erreicht werden.

Wenn man die schweizerische Tagespresse verfolgt, so ist man geradezu erstaunt über die Kritiklosigkeit, mit der man von rechts bis links die katholische Propaganda betreibt und wie man sich allenthalben bemüht, dem Leser glaubhaft zu machen, daß Mindszenty und Konsorten ein unerhörtes Unrecht geschehe. Daß sich die katholischen Blätter vom Osservatore Romano bis zum entlegensten Provinzblatt in den Aufmachungen des Falles überbieten, das ist an sich nicht verwunderlich.

Es liegt nun keinesfalls in meiner Absicht, das Kesseltreiben der Katholiken zu widerlegen oder das Treiben der katholischen Kirche in Ungarn und die Verfehlungen Mindszenty und seines Klerus zu erörtern. Das wäre ein müßiges Tun, denn wir sind zu weit von Ungarn weg, um die Richtigkeit der Vorwürfe von hüben und drüben im einzelnen überprüfen zu können. Jene Presse aber, der ein Hitler seine bekannte Devise «Gut ist, was uns nützt» entlehnt, kann uns schon gar nicht verlässlicher Zeuge sein. Wer die Lehren der katholischen Moraltheologen, z. B. eines Liguori oder Gury, kennt, dem ist für alle Zeiten klar geworden, was er von katholischer «Wahrheit» zu halten hat. Es gibt ein viel probateres Mittel, um sich über Recht und Unrecht in Ungarn ein vorläufiges Urteil zu bilden: den geschichtlichen Vergleich. Die Einzelheiten mögen noch

so verschieden sein, im Prinzip werden wir das Richtige treffen, denn die Kirche und ihre Ansprüche sind sich gleich geblieben.

Was wir heute im Osten als Zeitgenossen miterleben, das ist nichts weiter als jener Kampf zwischen Staat und Kirche, den das westliche Europa vor rund hundert Jahren durchmachte, als die Völker von der Freiheitsidee erfaßt wurden. Damals war es der junge Freisinn, der diesen Kampf austrug. Auch in der Schweiz schlug der zündende Funke ein. Der Einigung der Schweiz und den freiheitlichen Gedanken stellte sich der Katholizismus bzw. der Sonderbund entgegen. Ungeachtet der drohenden Intervention der vom Sonderbund angerufenen ausländischen Mächte wurde unser Bundesstaat geschaffen und der Katholizismus in die Schranken gewiesen. Und nun lese man einmal nach, was damals vom Katholizismus geschrieben wurde. Es ist die gleiche Sprache, die heute im Fall Mindszenty geführt wird. Ich erinnere weiter an den Kampf eines *Cavour* in Italien, dessen geeintem Italien sich der Papst als Widersacher entgegenstellte, jener Papst, «dessen Staaten die elendesten und am schlechtesten regierten auf der ganzen Halbinsel sind», wie sich Lord Malmesbury ausdrückte. Ich erinnere an das klerikale Geschrei über Cavours Programm «*Libera chiesa in libero Stato*». Man denke zurück an «die Kirchen- und Glaubensverfolgungen» in Frankreich, als die Trennung von Staat und Kirche und die Säkularisierung der Schulen durchgeführt wurde! Die Beispiele ließen sich beliebig vermehren, und zwar nicht zu Lasten des Kommunismus, sondern des inzwischen altersschwach gewordenen Freisinns.

Wenn sich die Leser der Tagespresse bei der Lektüre des Falles Mindszenty dieser geschichtlichen Tatsachen erinnern würden, dann würden sie erkennen, daß die Kirche weder früher noch heute ihres Glaubens wegen verfolgt wurde, sondern immer und überall, weil dieser Glaube als politisches Instrument zur Befriedigung ihrer Machtgelüste mißbraucht wurde. Trotzdem es der Katholizismus nicht wahr haben will, wenn man von einem politischen Katholizismus spricht, so steht interessanterweise auf der Kopfleiste des päpstlichen Organs, des Osservatore Romano, zu lesen: *Giornale quotidiano politico religioso!* Als politische Partei, die ihre Ansprüche mit der Offenbarung legitimiert und die ihren Anhängern, wenn auch durch das Fegfeuer, so doch den Weg in ein besse-